

Was passiert mit meinem Kind!

Trotz der plötzlichen Erkrankung ihres fünfjährigen Sohnes und all ihrer Ängste findet Carinna Kraft zum Durchatmen.

Text: Romana Klär

Unser Kind Simon braucht ein neues Medikament. Das kann ich aber erst morgen holen. Deshalb war ich gerade am Rotieren. Aber jetzt geht es wieder. Manchmal fühle ich mich total am Ende. Dann habe ich ein schlechtes Gewissen. Wenn ich aber mit Simon im Spital bin und sehe, womit andere fertigwerden müssen, fühle ich mich privilegiert. Ich habe einen Mann, der sich nicht abseilt, sondern sich wahnsinnig gut kümmert, obwohl er am Anfang auch hilflos war. Das kann nicht jede Frau behaupten. Und meine Mama ist auch oft da.

Zuerst haben sie gemeint, es sei ein frühkindlicher Epilepsie-Anfall. Ich war davon überzeugt, dass sich das auswächst, bestimmt nichts Schlimmes. Das war meine Hoffnung. Aber dann ging es Schlag auf Schlag. Wir waren beim Kinderneurologen. Am nächsten Tag ruft das Spital an, wir sollten sofort kommen. Das war ein Schock, dass das Krankenhaus uns sogar anruft! Simon war von einem Tag auf den anderen nicht mehr der starke Bub, mit dem man herumrangelt, sondern ein krankes Kind.

Dabei wissen wir bis heute nicht, ob man seine Epilepsie in den Griff bekommen kann. Einmal hat ein Arzt gesagt: Entweder es wird besser oder Simon wird behindert sein. Keine Mutter ist für so etwas bereit. Dann das Latein überall. Ich lese die Befunde. Was heißt das jetzt? Stufe 3. Oh mein Gott, was passiert mit meinem Kind! Ich lese Forschungsberichte. Das gibt mir eine Art Sicherheit. Zumindest kenne ich mich jetzt mehr mit der Terminologie aus.

Warum Simon? Eine Mutter aus der Selbsthilfegruppe hat zu mir gesagt: „Du bist nicht schuld.“ Das habe ich stark gespürt. Ich mache mir so viele Gedanken. Habe ich etwas falsch gemacht? In dem Moment ist es wichtig, dass man jemanden hat, der einem da heraushilft.

Simon muss mit der Krankheit leben. Und ich werde nicht jammern. Trotzdem bricht immer wieder diese Angst durch. Als er einmal nicht gut reden konnte. Als er seine Schuhe nicht alleine anziehen konnte. Ist das die Krankheit oder sind es Nebenwirkungen der Medikamente? Oder hat er nur keine Lust? Er ist fünf Jahre alt. Wir müssen aufpassen, dass wir ihn nicht als den armen Buben sehen, dem wir alles durchgehen lassen.

Seit Kurzem geht Simon wieder bis Mittag in den Kindergarten – für mich ist das ein Zeichen von Normalität. In der ersten Woche habe ich mich in die Badewanne gelegt und eine irrsinnige Erleichterung gespürt. Ich habe mich gerochen und mich mit mir verbunden gefühlt. Es war so schön, mir danach die Haare nicht nur schnell zu trocknen, sondern zu föhnen und mich wieder einmal einzucremen; mich wieder einmal zu pflegen. Ich bin wieder ich.

Mein Mann und ich achten stärker darauf, wie und was wir miteinander reden, und wir wollen mehr füreinander tun. Es gibt viele Paare, denen die Belastung zu viel geworden ist. Bei uns geht es nicht in die Brüche. Ich habe schon vorher gewusst, dass er ein guter Vater ist. Aber es tut gut, zu wissen, dass er zu 100 Prozent zu uns steht.

Da ist Simon. Da ist mein Mann. Da ist die Krankheit. Die ist jetzt auch dabei. Aber ich darf durchatmen.